

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher,

es wird nachher noch gelten, Worte des Dankes zu sagen. Für die Arbeit in den vergangenen sechs Jahren, für die Bereitschaft zur Kandidatur jetzt im Herbst. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn als Kirchenvorstand in einer Gemeinde mitzuarbeiten, das bringt einen Haufen Verantwortung mit sich, und es kostet Zeit.

Aber jetzt, zu Beginn meiner Ansprache, möchte ich Euch und Sie alle erst einmal herzlich beglückwünschen zu eurem Mut. Denn den braucht, wer sich im Jahr 2024 für so ein Amt aufstellen lässt. Wir leben in schwierigen Zeiten, und das gleich in doppelter Hinsicht. Schwierig ist diese Zeit zunächst einmal für unsere evangelische Kirche. Wir kennen die Zahlen, wir lesen Nachrichten und wir wissen: der Wind weht den Kirchen gerade heftig ins Gesicht.

Und insofern wir als Kirche ja auch Teil der Gesellschaft sind, ist das gerade eine doppelt schwierige Zeit. Die Herausforderungen, vor der unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht steht, wirken manchmal schier unlösbar.

Vor dem Hintergrund stellt sich heute, wenn ihr und wenn Sie neu oder wieder in das Amt eines Kirchenvorsteherin eingeführt werdet, die Frage: wie geht man das an in diesen Zeiten, so eine neue Aufgabe? Und weil wir heute am 2. Advent ja auch noch ganz am Beginn eines neuen Kirchenjahres stehen, die Frage an uns alle: wie geht man in diesen Zeiten ein neues Jahr an?

Auf diese Frage will ich verschiedene Antworten versuchen, aber vor meiner ersten hören Sie jetzt erst einmal das folgende Lied.

<https://www.youtube.com/watch?v=UAGJEym15Us>

Lucio Dalla war das, ein Liedermacher aus Bologna, und mit dieser Melodie, diesem Schwung im Ohr und den beschriebenen Bildern vor Augen, lautet meine erste Antwort auf die Frage, wie man das angeht – die neue Aufgabe, das neue Jahr: mit guter Laune geht man das an, beschwingt, mit Zuversicht, mit einem Humor, der sich vom Blick in eine triste Gegenwart den Wind nicht aus den Segeln nehmen lässt.

Und dabei spielt Musik eine große Rolle. Für mich persönlich ist tatsächlich dieses Stück von Lucio Dalla eines, das einen Unterschied macht. Für Sie mag andere Musik eine besondere Kraft haben – für nicht wenige sind es die Kantaten von Johann Sebastian Bach, die wir hier in St. Anna so oft in so besonderer Qualität genießen dürfen. Und hoffentlich entdecken viele von denen, die heute Abend hierher ins Weihnachtskonzert kommen, in der Musik von Rutter und Puccini so ein Stück, das im Herzen etwas zum Klingen und zum Leuchten bringt!

Vielleicht sind Sie, wenn Sie gerade den Text mitgelesen haben, über folgende Zeile gestolpert: „Sieh lieber Freund, was man sich einfallen lassen muss, ...um weiterhin hoffen zu können.“ Ich habe die Übersetzung so übernommen, aber eigentlich

glaube ich, dass da im Italienischen steht: „Siehst du, was man erfinden muss..“ Der Verdacht steht schon lange im Raum: wer glaubt, wer hofft, der betrügt sich entweder selber oder lässt sich von anderen betrügen, die ihm durch eine Religion oder eine Weltanschauung etwas vorgaukeln, das es gar nicht gibt.

Aber wenn wir hier nun miteinander Gottesdienst feiern, um unserer Hoffnung Nahrung zu geben, dann geht es nicht darum, dass wir uns eine schöne Welt erfinden. Es geht darum, unseren Blick neu auszurichten. Ihn nicht gefangen nehmen zu lassen vom Leid, der Bedrohung unserer Welt, der Zerrissenheit unserer Gesellschaft. Nicht, dass wir davor die Augen verschließen sollten, das gar nicht. Aber eben auch anderes mit in den Blick zu nehmen, Bilder der Hoffnung, Bilder der Zukunft und des Lebens, um mit diesen Bildern im Kopf auch den anderen begegnen, sie aushalten zu können, ohne verzweifelter Lähmung zu verfallen.

Und dazu, liebe Gemeinde, haben wir mehr als unsere Vorstellungskraft. Dazu ist uns Gottes Wort geschenkt. Und deswegen lese ich nun den Text, über den zu predigen mir heute aufgegeben ist.

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen

Liebe Gemeinde,

das sind Worte aus dem Alten Testament, die ihren Ort schon früh in unseren Adventsgottesdiensten gefunden haben, weil Christen und Christinnen in ihnen Prophezeiungen auf die Zeit Jesu und auf sein Wirken als Gottes Sohn zu erkennen meinten.

Ob zurecht oder nicht, das sei für heute dahingestellt. In jedem Fall teilen wir mit Juden und Jüdinnen – und mit Muslimen auch – die Überzeugung, dass der Grund unserer Hoffnung außerhalb von uns selbst liegt. Die Zukunft dieser Welt tragen nicht wir auf unseren Schultern. Noch nicht einmal die von St. Anna. Natürlich stehen wir als Gemeinde miteinander in der Verantwortung, und die zehn gewählten und berufenen Mitglieder des Kirchenvorstandes gemeinsam mit Frank Kreiselmeier und mir noch einmal besonders – aber dass eine Gemeinde lebt, das schenkt Gottes Geist. Und unsere Welt hat eine Zukunft, weil Gott sie ihr schenkt. Weil er seinen Frieden verheißt und ihn immer wieder neu ausgießt in die Herzen der Menschen. Weil er ein Gott der Gerechtigkeit ist.

Und er kommt zur Rache. Sind Sie wie ich über diese Worte gestolpert? Gott, ein Gott der Rache? Im Hebräischen wie im Deutschen genügt jeweils ein Wortstamm, um beides aussagen zu können. Aus dem Stamm MKN kann sowohl die Rache als auch die glühende Gerechtigkeit gebildet werden. Im Deutschen steckt im Rächen das Zurechtbringen, in der Gerechtigkeit die Rache. Was da nicht drinsteckt: Hass. Wenn Gott rächt, dann tut er das, weil ihm Unrecht nicht egal ist. Weil er die Unge- rechten für ihr Handeln zur Rechenschaft ziehen und den Betrogenen ihr Recht ver- schaffen wird. Das heißt auch: die Rache ist nicht unsere Aufgabe. Gut so. Denn menschliche Rache geht einher mit Hass, Gewalt und neuem Unrecht.

Weil Gott die Quelle unserer Hoffnung ist, ist sie nicht durch begrenzt durch das allzu menschliche „Zu wenig, zu spät, zu unzuverlässig“. Gottes Zukunft ist das Maß der Dinge. Der Lahme wird nicht nur gehen, sondern springen wie ein Hirsch. Der Stumme wird nicht nur reden, sondern frohlocken. Und vielleicht werden eines Tages sogar Priester heiraten dürfen. Die Freude wird ewig sein – und Schmerz und Kum- mer werden nicht einfach nachlassen. Sie werden davonrennen, „entfliehen“.

Mir hat ein früheres Gemeindeglied mal mitgeteilt, es gehe lieber anderswo in den Gottesdienst, weil die dort fröhlicher seien als bei mir. Ich hab' das verstehen kön- nen, und vielleicht wundert sich gerade auch der eine oder die andere über das, was ich da heute predige. Solche knalligen Bilder einer tollen Zukunft – bedeutet das nicht eine Flucht aus der Gegenwart?

Ja, ich glaube, so können solche Bilder auch wirken. Wenn wir sie uns selber ma- len, weil wir die Wirklichkeit um uns schier nicht ertragen können. Aber die Bilder heute: die sind uns im Glauben von Gott geschenkt. Und gerade nicht dazu, dass sie uns ablenken oder blind machen für diese Welt.

Uns ist Hoffnung in unsere Herzen geschenkt. Eine Hoffnung, die gründet in je- dem Moment, in denen sich Glaube bewährt und durch Wüsten hindurch getragen hat – unser Glaube und der derer vor uns. Eine Hoffnung, die es mit diesen Erfahrungen im Gepäck wagt, an die Zukunft Gottes zu glauben. Und diese Hoffnung führt nicht aus der Welt heraus, sondern mitten in sie hinein. Denn wir vertrauen darauf: Er, nicht wir, wird seine Zukunft Wirklichkeit werden lassen, er, nicht wir, wird Frieden schaffen, Gerechtigkeit, Versöhnung.

Mir nimmt das Druck, mir schenkt das Freiheit und die Lust, einstweilen schon mein Schärflein beizutragen. Und ich freue mich, über jede und jeden, dem es ähnlich geht. Und so segne Gott uns immer neu mit seinem Geist. Amen